

Jochen Teuffel:
**Mission als
Namenszeugnis**
Eine Ideologiekritik in Sachen
Religion

Mohr Siebeck 2009



In der öffentlichen Diskussion in Europa wird Mission meist als problematisch empfunden und stattdessen ein Dialog der Religionen eingefordert. Jochen Teuffel zeigt dagegen im Kontext Chinas und Südostasiens auf, dass gerade christliche Mission mit dem Prinzip Muttersprache genuin rezeptionsbestimmt ist und damit nicht zur Zerstörung anderer Kulturen führt. Europäisches Gottdenken steht vielmehr dem biblischen Namenszeugnis entgegen und führt zu Religion als einer weltanschaulichen Ideologie.

höhere Mädchenschule (Gynaeceum) in Deutschland 1698 in Halle durch den pietistischen Theologen August Hermann Francke (1663–1727) gegründet.

Wo es in außereuropäischen Kulturen wie in Indien oder in China keine Schulbildung für Mädchen gab, war die Einführung eines Schulunterrichtes der christlichen Mission zu verdanken. Die erste Mädchenschule auf dem indischen Halbkontinent wurde 1707 vom deutschen Missionar und Francke-Schüler Bartholomäus Ziegenbalg in Tranquebar in Südindien eingerichtet. In China waren es amerikanische Missionarinnen, beginnend mit der Baptistin Henrietta Hall Shuck (1817–1844) 1836 in Macao¹⁰, die im 19. Jahrhunderts die ersten Mädchenschulen betrieben. Sie wurden damit auch für chinesische Mädchen und Frauen zum beruflichen Vor-

bild außerhalb patriarchaler Haushalte.

Ob in Indonesien, Myanmar, Vietnam und anderen Ländern Südostasiens oder in Afrika – weltweit geht die Schulbildung für Mädchen auf christliche Missionen zurück. Das Curriculum von Missionschulen für Mädchen dürfte kaum den Erwartungen eines modernen, emanzipatorischen Unterrichts entsprochen haben. Dennoch kann eine positive Wirkung dieser Schulen im Hinblick auf den Öffentlichkeitszugang von Frauen durch eigene Literalität in Asien und Afrika nicht geleugnet werden. In Ergänzung dazu haben der gemeinsame Gottesdienst und das kirchliche Leben für Frauen Gemeinschaftsformen und eigenständige Wirkungsfelder außerhalb des eigenen Haushaltes eröffnet, selbst dort, wo ihnen die Ordination zum Pfarrdienst verwehrt worden ist.¹¹ ●

1) Vgl. R.-D. Kluge, Zum 500. Geburtstag des slowenischen Reformators Primus Truber, Tübinger Blätter 94 (2008), 26-34. – 2) Vgl. M.N. Panini, Sanskritization, in: D. Levinson/K. Christensen (Hg.), Encyclopedia of Modern Asia 5, New York 2002, 125-128. – 3) Vgl. A. Kanjamala, Christianization as a Legitimate Alternative to Sanskritization, Missiology 14 (1986), 21-36. – 4) Vgl. N. Diamond, Christianity and the Hua Miao. Writing and Power, in: D.H. Bays (Hg.), Christianity in China. From the Eighteenth Century to the Present, Stanford 1999, 138-157. – 5) Vgl. J. Enwall, The Bible Translations into Miao. Chinese Influence Versus Linguistic Autonomy, in: I. Eber/S.-K. Wan/K. Walf (Hg.), Bible in Modern China. The Literary and Intellectual Impact, Sankt Augustin 1999, 199-234. – 6) Vgl. L. von Padberg, Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart 1995, 341-349. – 7) M. Assad, Mission in the Coptic Church, Mission Studies 4 (1987), 21-34, 28. – 8) Als Beispiel aus Nordostindien vgl. A. Dubey/V. Pala, Role of Christianity in Fostering Literacy and Education in Northeastern Region: Statistical Evidence, in: T.B. Subba/J. Puthenpurakal/S.J. Puykunnel (Hg.), Christianity and Change in Northeast India, New Delhi 2009, 63-92. – 9) E. Johanson, The History of Literacy in Sweden, in: H.J. Graff (Hg.), Literacy and Social Development in the West. A Reader, Cambridge 1981, 151-182. – 10) Vgl. M. Dawes, Henrietta Hall Shuck, in: A.S. Clement (Hg.), Great Baptist Women, London 1955, 72-83. – 11) Vgl. M. Donaldson, Missionaries and the Liberation of Women. A Case Study from Southern Africa, Journal of Theology for Southern Africa 53 (1985), 4-12.

Gesellschaft

Nelson R. Mandela – ein Mann des Glaubens

Seine religiöse Bedeutung in und für Südafrika

– von Ernst-August Lüdemann –

„Niemand wird damit geboren, einen anderen Menschen wegen seiner Hautfarbe oder seines persönlichen Hintergrundes oder seiner Religion zu hassen. Menschen müssen zu hassen lernen, und wenn sie zu hassen lernen können, dann können sie auch gelehrt werden zu lieben; denn Liebe erreicht das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegenteil.“
Der Mann, der dieses als Lebenserfahrung zum Ausdruck gebracht hat, war zunächst ein aufstrebender junger Mensch aus dem schwarzen Teil Südafrikas ...



BILD: PRIVAT

Ernst-August Lüdemann (*1939), Missionsdirektor der Herrmannsburger Mission von 1989 bis 2003, war mehr als 20 Jahre lang als Missionar in Durban, Südafrika, tätig. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Nach einem turbulenten Engagement für die entrechtete Mehrheit seines Volkes samt Aktivitäten auch gewaltsamer Art im politischen Untergrund verbrachte er fast 27 Jahren auf der Gefängnisinsel am Kap der Guten Hoffnung. Die Rede ist von dem am 5. Dezember 2013 verstorbenen Nelson Rolihlahla Mandela, nach seinem Clan auch ‚Madi-ba‘ genannt. – Wie ist diese Persönlichkeit mit ihrer Vielfalt teils sehr konträrer Elemente unter der Frage nach einer religiösen oder gar christlichen Ausrichtung zu verstehen?

WURZELN UND HERKUNFT

Nelson Mandela war von der frühen Zeit seines Lebens an durch traditionell-völkische und christliche Einflüsse geprägt worden. In dem winzigen Dorf Mvezo in der südostsüdafrikanischen Region der Transkei, im Volk der Thembu, kam er am 18. Juli 1918 zur Welt. Es ist eine arme, aber traditionsreiche Region, aus der die meisten Männer zur Arbeit in die weit entfernten Minenorte

ziehen mussten. Nelson mit dem einheimischen Namen ‚Rolihlahla‘ wurde in eine Häuptlingsfamilie hineingeboren. Schon früh lernte er es, Verantwortung in einer Gemeinschaft im Hinblick auf die Traditionen seines Volkes auszuüben. Dazu kam die Fürsorge seiner Mutter, die ernsthafte Christin in einer kleinen methodistischen Gemeinde war; dort brachte sie ihn zur Taufe und führte ihn in das Leben der dörflichen Christen ein. In der Sonntagsschule der Methodisten erhielt Nelson eine grundlegende Unterrichtung biblische Geschichten und christliche Lieder betreffend. Freunde aus der Gemeinde machten ihm Mut, als erster in seiner Familie eine dörfliche Missionschule zu besuchen; die Evangelisten und Lehrer aus seinem Volke sporneten den wissbegierigen Jungen an. Viele Jahre später – bei seiner Inaugurationsrede als Staatspräsident – hob er mit Dank hervor, wie Missionare aus aller Welt durch ihre Schularbeit den Afrikanern zum Segen gewirkt hätten. Mit Unterstützung seiner größeren Familie gelangte

Mandela in eine höhere Schule mit Internatsbetrieb und konnte ein Jurastudium an der Universität von Fort Hare beginnen. Er gewann einen weiten Horizont und lernte erste Herausforderungen zur Konfliktbewältigung kennen. Seine damaligen schwarzen und weißen Lehrer stammten aus der Missionstradition und hatten ein großes Interesse an der Entwicklung vielfältig geprägter Persönlichkeiten.

In seiner Biografie erzählt Mandela: „Als Mitglied der Bibelgemeinschaft unterrichtete ich in Bibelklassen unter den Leuten in den Nachbardörfern.“ Diese Prägung blieb eine unerschütterliche Grundlage während der folgenden Epochen des Lebens von Nelson Mandela, im Lauf seiner 27-jährigen Haft, ebenso in seiner Zeit als erster Staatspräsident – bis hin zur täglichen Begleitung in seinem Sterbehaus durch einen alten methodistischen Bischof in Form einer Gebetsstunde, die nach Mandelas Wunsch immer mit dem gesungenen Aaronitischen Segen in der Xhosa-Sprache schloss.

AUCH IN DER PHASE VON STURM UND DRANG?

Es war die Flucht aus der ihm zu eng werdenden Bindung seiner traditionellen Kultur, die Mandela früher als geplant nach Johannesburg drängte, in das hektische Zentrum der südafrikanischen Gesellschaft. Unter größten Mühen und ohne wirkliche finanzielle Unterstützung bewältigte er sein Jurastudium und gründete zusammen mit Oliver Tambo die erste von Schwarzen geleitete Rechtsanwaltskanzlei des Landes. Es war die Zeit, in der er aufmerksam

wahrnahm – viel mehr als vormalig in der Transkei –, wie sein Volk durch Rassengesetze unterdrückt und entrechtet wurde. In Kreisen von Gleichgesinnten gewann sein soziales und politisches Engagement Konturen. Dies geschah vor allem innerhalb der Bewegung des ‚Afrikanischen Nationalkongresses‘ (ANC), die 1912 durch eine Gruppe christlich-sozial motivierter Pastoren, Lehrer und Rechtsanwälte gegründet wurde; dort sah man sich zunehmend zum gewaltlosen Widerstand gedrängt. Andere Gleichgesinnte kamen aus der schwarzen Gewerkschaftsbewegung und der Kommunistischen Partei Südafrikas. In dieser Sammelbewegung – ihr Anliegen fokussierte sie immer stärker auf den Widerstand gegen die ab 1948 zur Staatsideologie der weißen Regierung erhobene ‚Apartheid‘ – wurde Mandela sehr bald zu einer führenden Figur. Ein Ereignis des Jahres 1960 führte dazu, dass der innere Kreis der Bewegung den Weg des gewaltlosen Widerstandes hinter sich ließ: In Sharpeville, südlich von Johannesburg, wurden bei einer mehrere Tausend Menschen zählenden Protestversammlung gegen diskriminierende Passgesetze für Schwarze 69 Menschen durch brutalsten Einsatz der Sicherheitskräfte getötet und viele Hunderte verletzt. Nach durchaus kontroversen Debatten innerhalb des ANC kam es 1961 zur Gründung der militärischen Untergrundbewegung ‚Umkhonto weSizwe‘ (Speer der Nation), deren Oberkommandierender Nelson Mandela wurde. Der Sicherheitsdienst

Führende Figur im Widerstand gegen die „Apartheid“

BILD: © KATHARINA WIELAND / PIXELIO.DE

Nelson Mandela verbrachte seine Kindheit in dem winzigen Dorf Mvezo. Es liegt in einer armen, aber traditionsreichen Region Südafrikas.



der Regierung richtete darauf sein besonderes Augenmerk und hob 1963 die Kommando-Zentrale des ‚Umkhonto‘ in Rivonia bei Johannesburg aus. In demselben Jahr wurde die entscheidende Kerngruppe des ‚Terrors‘ wegen Hochverrats vor Gericht gestellt – eine Anklage, auf die nach südafrikanischem Gesetz die Todesstrafe stand. Mandela hatte im Gerichtshof von Pretoria für die gesamte Gruppe der Angeklagten ein Plädoyer zur Begründung ihrer Aktivitäten zu halten: Der ANC hatte seit 1912 auf friedliche Weise versucht, sich für die Grundrechte aller Menschen im Lande einzusetzen; die Regierung aber erließ in zunehmendem Maße Gesetze, die die Menschlichkeit und das Miteinander der Völker gefährdeten, und führte schließlich Krieg gegen die Mehrheit des Volkes. Darum war das Engage-



Bild: © ROLF FRIEDRICH / PIXELIO.DE

Schon seit 1912 engagiert sich der ANC auf friedliche Weise für die Grundrechte aller Menschen im Lande.

ment des ANC in letzter Konsequenz ein Sich-Wehren gegen einen zunehmend aufgezwungenen Krieg. Nur mit einem Ende der Kriegsführung der Regierung wäre eine Wende und neue Hoffnung möglich geworden. Mandelas Rede war es vermutlich, die zu der erstaunlichen Wende

führte, dass die ‚Rivonia-Terrorgruppe‘ am Ende nicht zum Tode, sondern zu lebenslanger Haft verurteilt wurde – im Hochsicherheitsgefängnis auf der Robben-Insel südlich von Kapstadt.

PRÄGUNG DURCH EINE 27-JÄHRIGE HAFT

Während aus der Kampfzeit Mandelas nur wenige offene Signale hinsichtlich einer religiösen Bindung erkennbar sind, lässt die lange Phase seiner Inhaftierung manches klarer werden – aber nicht in dem Sinne, dass nun ein Gebrochener sich offensichtlich nach spiritueller Hilfe ausstrecken würde. Sein langjähriger enger Vertrauter, der anglikanische Erzbischof Desmond Tutu – in seinem Haus verbrachte Mandela am Tag nach der endgültigen Freilassung in Kapstadt die Nacht –, sagte einmal rückblickend, dass Gott diese Zeit größter Erniedrigung genutzt habe, um jenen Menschen für größere Zwecke zu läutern und reifen zu lassen; dies war ein langer, harter Weg, durch Einzelhaft und Zwangsarbeit geprägt. Als Mandela schon zwölf Jahre Gefängnis hinter sich hatte, schrieb er seiner damaligen Frau: „Die Zelle ist der ideale Ort, um sich selbst kennenzulernen, realistisch und regelmäßig die Entwicklung der eigenen Gedanken und Gefühle zu erforschen ... Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Einfachheit, Bescheidenheit, echte Großzügigkeit, das Fehlen von Eitelkeit, die Bereitschaft, anderen zu dienen ... Regelmäßige Meditation, sagen wir fünfzehn Minuten am Tag vor dem Zubettgehen, kann in dieser Hinsicht sehr fruchtbar sein. Am Anfang fällt

es vielleicht schwer, die negativen Bestandteile seines Lebens zu erkennen ...“

Trotz seines Bemühens um Korrektheit im Umgang mit der Gefängnisleitung dauerte es manchmal Jahre, bis kleine Zugeständnisse gemacht wurden: etwa mehr Besuche durch die nächsten Angehörigen, Studienmöglichkeiten oder auch Begegnungen mit Geistlichen verschiedener Denominationen – all dies hat Nelson Mandela intensiv wahrgenommen. Zunächst waren keine Gruppengespräche erlaubt, die Seelsorger mussten jeweils vor den einzelnen Zellen stehen und versuchen, durch die Gitter hindurch ein Gespräch zu führen. Später wurden Gruppentreffen zugestanden, verbunden mit Bibelgesprächen und – im begrenzten Sinne – seelsorgerlichen Themen. Ein Berliner Missionar, der als lutherischer Seelsorger für Robben Island zugelassen wurde, erzählte mir, dass Nelson Mandela bei fast keiner der Gesprächsrunden fehlte und diese mit erstaunlicher biblischer Einsicht und Ernsthaftigkeit im Austausch bereicherte.

Als die Regierung gegen Ende der Haftzeit Verhandlungen mit Mandela aufnahm und er – in der Erwartung

von Gesprächen auf gleicher Augenhöhe – darauf einging, im Bewusstsein der auf ihm ruhenden Erwartungen der unterdrückten Mehrheit des Landes, da stand er innerhalb der ‚Rivonia-Gruppe‘ zunächst allein da.

Die Mehrheit strebte nach wie vor revolutionäre Veränderungen an und drohte mit Vergeltung. Einzig Mandela suchte nach einem Weg der Versöhnung. Als die Regierung de Klerk 1990 die Gefängnistore für Mandela endgültig öffnete, stand für ihn das fest, was er später so formulierte: „Indem ich durch die Tür zu dem Tor ging, das mich in die Freiheit führen sollte, wusste ich, dass ich weiterhin im

Gefängnis sein würde, wenn ich nicht die Bitterkeit und den Hass zurücklassen würde.“

NEUER TYP EINES STAATSPRÄSIDENTEN

Für Mandela war völlig klar, dass er Präsident für ganz Südafrika war – Unterschiede jeglicher Art waren ihm fremd. Deshalb war zunächst die Erarbeitung einer entsprechenden Verfassung nötig. Zu diesem Zweck musste ein außerordentlich breites Spektrum bisheriger Kontrahenten zusammenkommen. Eine andere wichtige Initiative zur Heilung der

Bild: privat

Wirklich beeindruckend! Das neun Meter hohe Denkmal des ehemaligen Staatspräsidenten Nelson Mandela in Südafrikas Hauptstadt Pretoria spiegelt deutlich die große Bedeutung des Politikers für sein Land wider.



Wunden eines zerrissenen Staates war die von Mandela angestoßene Initiative der ‚Truth and Reconciliation Commission‘: Außerhalb der regulären Gerichtsbarkeit sollten vor allem die schweren Menschenrechtsverletzungen aus der Zeit des Apartheid-Regimes und die Umstände, die sie begünstigten, ans Licht gebracht werden; Ziel war eine wie auch immer gestaltete Wiedergutmachung, die gesellschaftliche Versöhnung und Gemeinsamkeit auf dem Weg zu einer

Mühsamer Weg zu einer neuen Nation

neuen Nation ermöglichen sollte.

Im Blick auf seine religiöse Identität sah es Mandela als wichtig an, keine Richtung zur Durchsetzung seiner politischen Anliegen zu missbrauchen. Auf diese Weise wurde Versöhnung möglich. Seiner Einschätzung nach hatte die Vorgänger-Regierung mit ihrer einseitigen Berufung auf ein christlich-nationales Erbe aus dem Kontext der weißen Volksgruppe das Kernangebot des Evangeliums missbraucht und zu einem Machtfaktor gemacht. Nie mehr sollte Südafrika auf solche Weise durch Religion zerteilt werden. 1999 sagte Mandela im Rahmen einer Konferenz mit religiöser Thematik: „Ohne die Kirche (um nicht exklusiv zu werden, sprach er lieber von Glaubensgemeinschaften), ohne religiöse Einrichtungen wäre ich heute nicht hier.“ Und doch scheute er sich davor, dieses in der Öffentlichkeit auszudrücken, um sein Lebenswerk umfassender Versöhnung nicht zu gefährden. Sehr klar zum Ausdruck kam dies in Mandelas Ansprache auf der Oster-Konferenz der ‚Zion Chris-

tian Church‘ 1994: „Die gute Nachricht ist durch unseren auferstandenen Messias geboren, der nicht eine Rasse, nicht ein Land, nicht eine Sprache, nicht einen Stamm erwählt hat, sondern der die ganze Menschheit erwählte.“

Im Überschwang der Begeisterung nach der Wende wurde Mandela gelegentlich auch als ‚Messias Südafrikas‘ oder als Heiliger bezeichnet. Das hat er geradezu schroff von sich gewiesen und entgegnet: „Ich bin kein Heiliger, es sei denn, ihr versteht einen Heiligen als einen Sünder, der immer wieder aufzustehen versucht.“

Mut machend ist die neun Meter hohe Bronzestatue Nelson Mandelas, die kurz nach seinem Tod vor dem Regierungsgebäude in Pretoria errichtet wurde: Da steht der große Mann mit weit ausgebreiteten Armen – seine ‚Regenbogennation‘ umfassend. Diese Geste ist ermutigender und bedeutender als die seines politischen Kampfes, die ihn vormals mit der gehobenen Faust zeigte.

Alt-Erzbischof Tutu sagte: „Gott muss dieses Land sehr lieb haben, dass er uns diesen Mann, Nelson Mandela, geschenkt hat, der uns aus dem Irrweg der Apartheid auf einen neuen Weg der Versöhnung geführt hat!“ So spürte man in den Tagen des Abschieds von Nelson Mandela inmitten der vielfarbigen Menschen ein Empfinden, welches eine Mischung aus Dankbarkeit, unbändiger Freude und Tränen der Trauer war, gleichzeitig aber Ausdruck der tiefen Sehnsucht, der Geist und die Ziele Mandelas mögen das Land nicht verlassen. ●

Interview

„Ite missa est“

Eine moderne Komposition als Spiegel geistlicher Vorgänge:

„Geh nicht als ein Erlöschender
in das Erlöschen“ (Hilde Domin)

– Naemi Schlichting im Interview mit Gregor Mayrhofer –



BILD: © ATELIER
FLECKENSTEIN

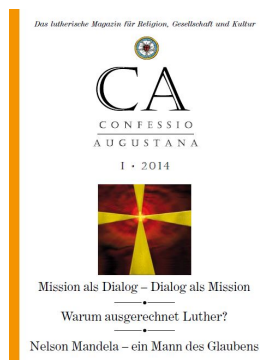
Mayrhofer gibt das „Ite missa est“ wieder als harsche Aufforderung: „Steh auf und geh!“ Auflösung scheint das Ergebnis zu sein. Im Bild: Szenische Auflösung der Einheit des Chores.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission als Dialog - Dialog als Mission



Heft 1 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de